Das Liquiditätsproblem im Kreditbankwesen

nebst einer Untersuchung über den Einfluß des Krieges auf die Liquidität der 8 Berliner Großbanken.

Auszug

aus einer Schrift zur Erlangung der Würde eines doctor rerum politicarum bei der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Adalbert Willner

aus Damnik O/S.

Breslau 1921.

Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, E. G. m. b. H.

Gedruckt mit Genehmigung der
Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Breslau.
Berichterstatter: Professor Dr. v. Zwiedineck-Südenhorst.

Das Problem der Liquidität spielt bei den Kreditbanken eine besonders große Rolle, weil sie ihre Kreditgeschäfte hauptsächlich mit fremden, ihnen meist nur kurzfristig überlassenen Kapitalien betreiben. Legen sie diese fremden Gelder langfristig oder spekulativ an, so geraten sie bei Rückforderungen leicht in Verlegenheit, bei der geringsten zutage tretenden Insolvenz entsteht der bekannte „Run", und wenn nun die Bank nicht genügend flüssige Mittel beschaffen kann, geht sie in Konkurs, wobei die Gläubiger meist große Verluste erleiden.

Um solchen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, müssen die Banken bei der Anlage der fremden Gelder nicht nur die Sicherheit sondern auch die Liquidität der Anlage berücksichtigen. Sicherheit heißt Fähigkeit, überhaupt zahlen zu können, Liquidität heißt Fähigkeit, zu den vereinbarten Fristen zahlen zu können. Sichere Anlagen brauchen nicht liquide zu sein, liquide Anlagen sind jedoch immer sicher. Man kann also die Liquidität auch einen gesteigerten Grad der Sicherheit nennen.

Darüber, welche Mittel der Bank stete Zahlungsbereitschaft verleihen, besteht in Theorie und Praxis keine Einigkeit, da die Liquidität nichts Absolutes ist, sondern etwas Wandelbares, von den verschiedenen volkswirtschaftlichen Lagen Abhängiges. Jeder als „liquide" bezeichnete Posten hat nur eine relative Liquidität und ebenso ist die Liquidität eines Kreditinstitutes überhaupt immer nur eine relative.

Bei Liquiditätsberechnungen sind von den Passiven zu beachten die Depositen und Kreditoren, die Akzepte und Schecks, das Wechselobligo und die Avale. Die Einteilung nach der Fälligkeit der Depositen und Kreditoren bietet im Krisenfall keinen Schutz, da die Bank, wollte sie bei einem „Run" sich auf Innehalten der Termine versteifen, die Krise noch verschärfen würde. Im übrigen hat der Teil der Depositen, der Sparkapitalien darstellt, die Tendenz, länger bei

der Bank zu verweilen als die Depositengelder mit dem Charakter der Betriebsüberschüsse, da letztere den Banken nur zur vorübergehenden Verwendung anvertraut sind.

Die kürzestfristigen Depositen sind die Giro- und Scheckgelder, die der Zahlungsvermittlung dienen.

Von den Akzepten ist besonders der Teil kurzfristig, der nicht durch Warenvorschüsse gedeckt ist.

Das Wechselobligo und die Avale werden, obwohl sie manchmal recht bedeutend und gefährlich sind, bei Liquiditätsberechnungen grundsätzlich nicht berücksichtigt, da man nicht weiß, welcher Teil davon sich in unbedingte Schulden verwandeln könnte. Für gute Banken ist ein derartiges Vorgehen unbedenklich, da sie bei Wechselankauf und Bürgschaftsübernahme sehr vorsichtig sind.

Unter den Aktiven ragen durch Flüssigkeit hervor neben Kasse die Giroguthaben bei der Reichsbank, die Nostroguthaben, die Wechsel und die bei der Reichsbank beleihbaren Effekten.

Die Liquidität der Reports und Lombards sowie die der „sonstigen börsengängigen" Wertpapiere ist von dem guten Funktionieren der Börse abhängig.

Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen sind grundsätzlich sicher und liquide, da sie eine reale Deckung haben, unsicher dagegen ist die Mobilisierbarkeit der Konsortialbeteiligungen und besonders der Debitoren.

Die Höhe des Liquiditätsgrades läßt sich nicht absolut bestimmen, da die Verhältnisse zu verschieden sind. Grundsätzlich sind die Passiva maßgebend für Art und gegenseitiges Verhältnis der Aktiva. Im übrigen ist das Maß der tatsächlichen Liquidität im großen und ganzen ein Wahrscheinlichkeitsproblem.

Für die Untersuchung über den Einfluß des Krieges auf die Liquidität der 8 Berliner Großbanken stellen wir drei Liquiditätsgrade auf von absteigender Strenge. Von den Passiven werden jedesmal Depositen und Kreditoren, Akzepte und Schecks berücksichtigt. Liquiditätsgrad I stellt die Bardeckung der Gesamtverbindlichkeiten dar, Liquiditätsgrad II faßt als liquide Mittel zusammen Kasse (Sorten, Coupons), Giroguthaben, Nostroguthaben, Wechsel, die Hälfte der Warenvorschüsse, die Hälfte der Reports und Lombards und die bei der Reichsbank beleihbaren Effekten. Bei dem Liquiditätsgrad III

kommen noch die andere Hälfte der Warenvorschüsse, die andere Hälfte der Reports und Lombards, die „sonstigen börsengängigen" Wertpapiere und etwa 10 % der Debitoren hinzu.

Die drei Liquiditätsgrade stellen sich für die Zeit von 1913 bis 1918 wie folgt:

	Liquiditätsgrad I						Liquiditätsgrad II					
	18	17	16	15	14	13	18	17	16	15	14	13
Deutsche Bank .	6,9	8,7	8,4	11,3	12,8	6,8	87,1	81,4	73,5	69,0	61,7	62,9
Diskonto-Ges. .	5,5	7,4	10,1	9,9	5,5	5,4	76,6	78,1	67,5	70,4	64,4	55,3
Dresdner Bank.	9,3	10,0	11,3	10,8	9,0	5,4	75,0	63,0	61,6	52,3	54,5	51,8
Darmstädter Bk.	10,2	8,4	10,1	11,0	8,0	6,3	70,8	62,1	59,6	54,7	48,2	49,0
Nationalbank .	8,1	11,2	9,1	7,4	6,9	4,7	63,0	61,1	56,1	50,0	43,4	48,0
Com.-&Disk.-Bk.	2,0	2,4	2,9	3,7	6,0	4,3	70,4	66,9	64,9	48,6	42,9	48,4
Mitteld. Kr.-Bk.	8,0	6,7	6,6	8,9	10,5	4,7	74,5	66,1	57,8	37,0	43,7	40,0
Berliner H.-Ges.	3,1	2,9	3,7	2,8	3,0	6,5	45,4	42,2	43,0	38,5	43,6	53,1
	6,6	7,2	7,8	8,2	7,7	5,5	70,4	65,1	60,5	52,6	50,3	51,1

	Liquiditätsgrad III					
	18	17	16	15	14	13
Deutsche Bank .	93,8	89,9	86,4	82,0	75,2	79,1
Diskonto-Ges. .	83,4	86,0	75,3	79,4	73,0	73,3
Dresdner Bank.	82,1	71,3	71,7	65,3	67,0	67,5
Darmstädter Bk.	83,7	80,0	78,7	69,7	64,0	65,4
Nationalbank .	80,7	80,5	75,7	69,3	62,3	67,7
Com.-&Disk.-Bk.	80,6	80,8	80,6	70,3	64,0	71,1
Mitteld. Kr.-Bk.	81,8	76,8	72,2	50,0	58,5	58,2
Berliner H.-Ges.	54,3	52,3	54,6	52,1	62,2	77,1
	80,1	77,2	74,4	67,3	65,8	69,9

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß die Liquidität der 8 Banken während des Krieges stark gestiegen ist.

Das Verhältnis zwischen Eigen- und Fremdkapital der Banken verschiebt sich in der Richtung, daß das Eigenkapital hinter den außerordentlich stark anschwellenden fremden Geldern immer mehr zurücktritt.

Die Zusammensetzung der Aktiva erleidet im Verlaufe des Krieges eine Verschiebung insbesondere in der Richtung, daß der Anteil der Wechsel relativ stark zunimmt und der der Debitoren abnimmt.

Die Zusammensetzung des Effektenbestandes erfährt eine Veränderung in der Richtung, daß der Anteil der Anleihen und verzinslichen Schatzanweisungen stark anschwillt, während der Anteil der „sonstigen börsengängigen“ Wertpapiere ebenso stark zurückgeht.

Die Deckung der Debitoren steigt bis Mitte des Krieges mäßig an und fällt dann wieder sogar unter den letzten Friedenssatz.

Die Zusammensetzung der Kreditoren nach der Fälligkeit ändert sich zu Anfang und zu Ende des Krieges in der Richtung einer Erhöhung des Anteiles der kurzfristigen Verbindlichkeiten.

Die Deckung der speziell kurzfristigen Verbindlichkeiten (innerhalb 7 Tagen fällige Depositen und Kreditoren, Nostroverpflichtungen, Kredite der Kundschaft bei Dritten, Bank- und Bankierguthaben, Schecks und die Hälfte der Akzepte) durch erstklassig liquide Werte (Kasse, Giroguthaben, Wechsel, Nostroguthaben, reichsbankfähige Effekten) steigt während des Krieges stark an.

Der Akzeptumlauf nimmt im Laufe des Krieges stark ab, ebenso das Verhältnis der Akzepte zu den Gesamtverbindlichkeiten und den Debitoren.

Die Deckung der Verbindlichkeiten durch Wechsel steigt ansehnlich, in noch viel höherem Grade das Verhältnis der Wechsel zu den Akzepten. Freilich handelt es sich bei den Wechseln aber fast durchweg um unverzinsliche Schatzanweisungen.

Zusammenfassend ist zu sagen, die außerordentliche Erhöhung der Liquidität der 8 Berliner Großbanken während des Krieges ist eine durchaus anormale Erscheinung, sie basiert auf der steigenden Verschuldung des Reiches und der kreditorischen Inflation.